

monatlich geheftet, mit einem Umschlag, wie bei gegenwärtigen versehen. Der Preis für einen ganzen Jahrgang, welcher erst beim Empfang des letzten Stückes im Decemb. bezahlt wird, ist 1 Rthlr. 18 Gr. Conventions-Münze, oder 2 Rthlr. 6 Stüber hiesigen Geldes. In Ansehung der Bestellungen kann man sich an jedes benachbarte Postamt, oder an den obgenannten Verleger in Wetel selbst wenden, welcher so viel möglich, für die postfreye Befsendung der Exemplare sorgen wird.

I n h a l t.

	Blatt.	Seite.
1. Die Preußen in Holland. (Fortsetzung)	14	— 209
2. Anekdote. Aus dem Memoires of Peter Henry Bruce, Esq.	•	— 223
3. Anekdote. (Beischluß.)	15	— 225
4. Das erste Jahr der Regierung Friedrich Wilhelms II.	•	— 227
5. Am Tage der Geburt, Friedrich Wilhelms, am 25. Sept. 1787.	•	— 234
6. Die Preußen in Holland. (Noch eine kleine Fortsetzung.)	•	— 237
7. Ankündigung.	•	— 240
8. Das erste Jahr der Regierung Friedrich Wilhelms II. Von Seiner Excellenz dem Staatsminister Grafen von Herzberg. (Beschluß.)	16	— 241
9. Etwas zur Geschichte der Edelsteine.	•	— 253
10. Die Preußen in Holland.	17	— 257
11. Fortsetzung des Sagenregisters von den		

Niederrheinische Unterhaltungen

14tes Blatt.

Sonnabends den 6. Oktober 1787.

I.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Die Preussen in Holland

(Fortsetzung.)

Sankt kan sich nichts auffallenderes vorstellen, als die so ganz unerwartete, plötzliche und ausgebreitete Wirkung, welche die Erscheinung Preussischer Truppen auf holländischem Boden hatte.

Der Eindruck davon auf die Gemüther war außerordentlich, die Wirkung war plötzlich — allgewaltig — groß — Noch nie hat die Geschichte älterer und neuerer Zeiten ein Beispiel geliefert, das damit zu vergleichen wäre. Von einem Cäsar sagt die Geschichte: Er kam, er sah, er siegte. Aber hier ist mehr als Cäsar: die Preussen näherten sich nur, und schon hatten sie gesiegt. Noch während ein großer Theil der holländischen sogenannten Patrioten noch immer den wirklichen

II. Jahrg. II. Band. D Marsch



Marsch der Preußen bezweifelten, und schriftlich und mündlich, in Zeitungen und Briefen der Möglichkeit, in ihr Gebiet einzudringen öffentlich widersprachen, hatten jene schon verschiedene Plätze inne. Nicht anders als ob der Schrecken des Allmächtigen vor ihnen herkäme, so flohen auf das bloße Gerücht ihrer Annäherung die Helden, die Souveraine, die Patrioten, die Auxiliaren, die Freykorps, die Exercier genoodichapen vor ihnen her.

Utrecht, das so berühmte Utrecht, dieser mit so vielem Fleiß befestigte, mit allen Arten von Kriegsvorrath so häufig versehene Sammelplatz so vieler und der fürnehmsten bewafneten Verfechter des Vaterlandes der Ort, der allein eine jede fremde Macht von den Gränzen des Vaterlandes abhalten sollte, dessen Helden alle von dem edlen Entschluß beseelt waren, entweder zu siegen oder zu sterben, gab das erste Signal zur — Flucht. — Am 16ten des Morgens in aller Frühe vernahm man was man bisher noch nicht hatte glauben wollen — die Annäherung der Preußen und nun —

„ Mit einer Eil, wogegen Zeit, Gedanken, Schall und Wind

„ Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind

floh alles spoedig fort, in der größten Verwirrung und Verärzung, mit Hinterlassung ihrer schönen Canones

nonen und Magazine, und um so viel eiliger, als ob es ihnen eingefallen wäre, daß sie sich mit ihrer Flucht um einen Tag verspätet hätten, weil nemlich sonst gewöhnlich die Jagd den 1sten Septemb. eröffnet wird. Kaum hatten diese Helden die Stadt verlassen, so sahe man schon die Orangeflagge von den Thürmen wehen, und die erfreuten Einwohner mit dieser ihrer Lieblingsfarbe geziert einhergehen, und schon des andern Tags wurde auf den folgenden Mittwoch den 19ten ein öffentlicher Bet- und Danktag angeordnet, um Gott für diese so ganz unerwartete, schnelle und glückliche Wendung zu danken, die es mit dem Schicksale dieser Stadt genommen, die so lange ein Schauplatz der Verwirrung, der Unruhe und der Unterdrückung gewesen war, und nun durch die erwünschte Flucht ihrer unberufenen Vertheidiger auf einmahl von aller Gefahr befreyt, und ein Schauplatz der Ruhe, der Ordnung, des Friedens und eines erneuerten Wohlstandes geworden ist. Es bedarf kaum erinnert zu werden, daß die erste Wärlung dieser plötzlichen Revolution diese war, daß die seit länger als einem Jahr auf eine so ganz gesetzwiedrige und gewalthätige Art verdrängt gewesene Glieder der Regierung dieser Stadt, da die an ihre Stellen eingedrungene patriotische Regenten mit die Flucht genommen haben, so gleich wieder in ihre vorige Posten eingesetzt worden sind.

Nicht minder glücklich und schnell war auch der



Erfolg in andern Dertern, wie man größtentheils aus dem im vorigen Blatt enthaltenen Tageregister *) der merkwürdigsten Begebenheiten ic. gesehen hat. Der Raum, den dieses Tageregister eingenommen hat, erlaubte uns nicht, verschiedene andere hieshin gehörige Merkwürdigkeiten mitzutheilen, die wir daher jetzt nachholen; dahin gehöret zuvorderst das Manifest, welches der Herzog von Braunschweig vor seinem Einmarsch in die R. publik hat ausgehen lassen, und welches als ein merkwürdiges Urkundenstück zur Geschichte der preussischen Expedition gegen Holland aufbewahrt zu werden, und also auch hier eine vorzügliche Stelle verdient:

Öeffentliche Erklärung

von Seiten Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Braunschweig, als General en Chef der nach Holland commandirten Preussischen Truppen.

Den Einmarsch besagter Truppen in die genannte Provinz betreffend.

Der Einaang dieser Erklärung enthält eine genaue und ausführliche Darstellung dessen, was die nächste

*) Die unter diesem Titel gegebene Relation, die vollkommen ächt und zuverlässig ist, indem sie von einem Augenzeugen, nemlich von einem angesehenen Officier bey der Armee des Herzogs herrührt, wurde uns erst kurz vor dem Abdruck des letzten Blatts mitgetheilt; wegen der Eilfertigkeit, womit dieselbe also gesetzt werden mußte, werden die Leser die daher etwas häufig eingeschlichene Druckfehler, die aber übrigens den Sinn nicht verstellen, gütigst übersehen.

nächste Veranlassung zu dem Marsch preuß. Truppen in das Gebiet der Provinz Holland gegeben hat, nemlich die bekannte Irretirung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Oranien, auf ihrer Reise nach dem Haag, worauf es nun ferner also heißt:

„Der König, der bey einer so offnbaren und zugleich so vorsätzlichen Beschimpfung einer geliebten Schwester, wovon also die Beleidigung eine eigene Person mit trifft, nicht gleichgültig seyn konnte, hat sich deswegen gleich sowohl an die Staaten der Provinz Holland, als auch an die General Staaten vermisset gehöriger Vorstellungen gewandt, die er ihnen durch seinen Gesandten, den Herrn von Thulemeyer übergeben ließ, und worin er eine schleunige und auszeichnende Genugthuung wegen dieser Beleidigung, und zugleich die Befrafung ihrer Urheber forderte. Dynaeachtet nun die General Staaten den Staaten von Holland sehr dringend anriethen, die begehrte Satisfaction zu ertheilen, so haben diese doch für gut gefunden, dieselbe gänzlich zu verweigern, und statt dessen eine eben so übereilte, als stolze, und an sich ganz leere Antwort zu geben, in welcher sie das Betragen ihrer Abgeordneten durch eine verdrehte Darstellung der eigentlichen Umstände zu beschönigen suchen, und sich fürnemlich bemühen, die Vorrechte des Souverains von Holland, so wie die vermeinte Gefahr ans Licht zu stellen, welcher ihrem Vorgeben nach der Souverain und die Provinz durch die Reise der Prinzessin



würden bloßgesetzt gewesen seyn, da doch die Prinzessin selbst durch ihre ausdrückliche Erklärungen sie genugsam wegen dieser vorgegebenen Gefahr beruhigt hatte, und welche, wenn sie auch wirklich vorhanden gewesen wäre, sie ohnehin Mittel genug in Händen hatten, abzuwehren. Se. königl. Majestät, die sich mit einer so wenig befriedigenden Antwort nicht beruhigen konnte, hat dennoch abermahls den Weg der Güte versucht, und noch einmal in neuen durch den Herrn von Thulemeyer am 6ten August sowohl an die Staaten von Holland als an die General. Staaten übergebenen Vorstellungen eine hinlängliche und der Größe der Beleidigung angemessene Genugthuung gefordert; wobei man den erstgenannten Staaten durch unüberlegbare Thatsachen die Wirklichkeit der der Prinzessin zugesägten persönlichen Beleidigungen, die Nichtwirklichkeit der aus der Reise der Prinzessin fälschlich hergeleiteten Gefahr, und zugleich die Unschicklichkeit dargethan hat, sich immerfort auf die Rechte des Souveräns gegen das fürnemste Glied eben derselben Souveränität, und gegen eine auswärtige Macht zu berufen, welche keine andre Souveränität der vereinigten Niederlande anerkennt, als die der Generalstaaten.

„ Seit dem 6ten August hat der König vergeblich eine Antwort von den Staaten von Holland erwartet: Er kann sich auch keine, auch nur einigermaßen befriedigende Antwort versprechen, wenn er
von

Von allen Seiten gewahr wird, daß die vorgegebene Mehrheit besagter Staaten nur auf allerhand Ausflüchte sinnet, um die begehrte Genugthuung unter leerem Vorwand abzulehnen, und auf weiter nichts bedacht ist, als um den Stadthalter aller seiner erblichen Würden zu berauben, ihn täglich durch neue Schmähschriften zu beleidigen, die bisserigen Magistrate durch gewaltsame, gesetzwidrige und ganz unerhörte Mittel abzusetzen, und überhaupt alles mögliche ins Werk zu richten, um eine gänzliche Aufhebung und Vernichtung der dem Durchlauchtigen Hause von Nassau erblich zugehörigen Stadthaltermürde zu bewürken, welches Haus doch mit Aufopferung seines Bluts den Hauptgrund zur Republik der vereinigten Niederlande gelegt hat.

„Se. Majestät der König hat dem zufolge die feste Entschliesung gefaßt, sich Selbst Satisfaction zu nehmen, die er durch den Weg der Unterhandlungen zu erhalten, seine Hofnung mehr hegen kann. Er hat mir deswegen aufgetragen, mit einem Corps Truppen, worüber er mir das Commando übergeben hat, in die Provinz Holland zu gehen. Da diese Truppen genöthigt seyn werden, ihren Durchmarsch durch einige Provinzen zu nehmen, die der Republik der vereinigten Niederlande einverleibt sind, aber doch keinen Antheil an der beleidigenden Aufführung der Staaten von Holland nehmen, so können die Einwohner solcher Provinzen versichert seyn, daß die Truppen des Königs ihnen nicht das ge-



ringste Ungemach zufügen, und sich bloß mit dem
 freyen Durchmarsch durch ihr Gebiet begnügen wer-
 den. Dem zufolge werden dieselbe hiemit aufgefor-
 dert, sich dem Durchmarsch dieser Truppen auf keine
 Art zu widersetzen, sondern ihnen vielmehr die Be-
 quemlichkeit, die Hülfe und den Beystand freunds-
 schaftlich zu bewilligen, dessen sie benöthigt seyn
 dürften. Was die Einwohner der Provinz Holland
 und der andern Provinzen betrifft, welche sich zur
 Seite der vorgegebenen Mehrheit der Staaten von
 Holland geschlagen haben, so ist man hinlänglich
 überzeugt, daß der größte und richtig denkende Theil
 der holländischen Nation noch immer der alten va-
 terländischen Constitution zugethan ist, und sich nur
 durch Gewalt und durch die Macht, die das Ueber-
 gewicht hat, hat hinreißen lassen, dem System einer
 aufrührerischen Parthey beyzutreten, und demzufolge
 ertheilt man hiermit von Seiten und im Namen
 Sr. Majestät des Königs von Preußen die feyerliche
 Versicherung, daß dieser Schritt auf keinerley
 Art der Constitution, der Freyheit und der Wohl-
 fahrt der Republik und den Provinzen, woraus
 dieselbe besteht, nachtheilig seyn solle, sondern einzig
 in der Absicht geschehe, um die Genugthuung zu
 nehmen, welche dem König und der Frau Prin-
 zessin von Oranien seiner Schwester gebührt, und
 um die persöhnliche Beschimpfung, die ihnen ange-
 than ist, abzuwischen, und daß dem zufolge die
 Truppen des Königs überall jene gute und gestrenge
 Disciplin beobachten werden, welche dieselbe allzeit
 ausge-

ausgezeichnet hat: daß sie weder den Bewohnern des platten Landes, die sich ruhig halten u. ihren Marsch nicht widersehen, noch den Städten, welche ihnen willig ihre Thore öffnen, das geringste Leid anthun werden; daß man die einen wie die andren mit aller Sanftmuth und Schonung behandeln, und nur gegen diejenigen, welche sich den Truppen seiner Majestät widersehen wollen, Gewalt brauchen werde, um ihre Widerseziglichkeit und ihren bösen Willen zu überwinden. Zufolge alles dieses habe ich Endesunterschiedener General Commandant en Chef der zu dieser Operation bestimmten Truppen Sr. Königl. Preussischen Majestät jene genannte Versicherungen allen Einwohnern der Provinz Holland, so wie auch den übrigen hiemit wiederholt und bekräftigen wollen, und ermahne und fordere ich sie hiemit auf das nachdrücklichste auf, sich dem Marsch und der Operation der Truppen unter meinem Commando auf keine Art zu widersehen, sondern ihnen vielmehr allenthalben einen freyen Eingang zu gestatten, so wie auch allen guten Willen, Hülfsleistung und Beystand, den die Umstände erfordern. "

* * *

Nicht minder merkwürdig, und werth aufbehalten zu werden, ist auch das Schreiben, welches Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Oranien zwey Tage nach dem Einmarsch der Preußen in das Gebiet der Republik, an den großen Heerführer derselben

selben



selben, den Herzog von Braunschweig geschrieben hat; welches wir hier gleichfalls unsern Lesern mittheilen:

Nimwegen den 15ten Sept. 1787.

„ Da Ew. Durchl. jetzt im Begriff sehn, an der Spitze eines Ihnen von dem Könige meinem Bruder anvertrauten Heeres in die Provinz Holland einzurücken, so sey es mir erlaubt, Ihnen nochmahls das Wohl dieser Nation zu empfehlen, die mir so sehr am Herzen liegt, und zu deren Glück auf die möglichste Art beizutragen, ich mir allezeit zum Ruhm rechnen werde. Ich habe nicht voraussehen können, daß ein an sich so wenig bedeutender Schritt, als meine vorgehabte Reise nach dem Haag, so ernsthafte und dem Aufsehn nach, den heilsamen Absichten, die ich bey dieser Reise hatte, so sehr entgegengesetzte Folgen nach sich ziehen sollte.

„ Ich hatte freylich erwartet, daß sich meinen Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe große Hindernisse entgegen setzen würden; aber das einzige Hinderniß, auf welches ich, da es keine Wahrscheinlichkeit für sich hatte, nicht gefaßt war, war unglücklicher Weise grade dasjenige, welches mir alle Möglichkeit raubte, meinen Zweck zu erreichen, indem ich durch gewaltsame Mittel verhindert wurde, meine Reise fortzusetzen.

„ Indessen, wenn ein so unerhörtes Verfahren, daß man sich in Holland gegen mich erlaubte, ein Verfahren, wovon der Eindruck, den es auf meine Seele gemacht hat, nur das Bewußtseyn, es nicht verdient zu haben gemildert werden konnte, wenn, sage ich, dieses Verfahren, welches alle Höfe, so wie überhaupt jeden rechtschaffenen und billig denkenden Menschen empört hat, was soll man von denjenigen denken, welche jetzt die Mehrheit in der Versammlung der Staaten ausmachen, wenn man sieht, wie sie das wahre Wohl des Vaterlandes ganz verkennen, und dasselbe ihren kleinen persönlichen Absichten aufopfern, indem sie den König nöthigen, selbst die Genugthuung zu nehmen, welche sie auf seine freundschaftlichste Aufforderungen hartnäckig verweigert haben.

„ Die Erklärung des Königs, daß er die mir angethane Beleidigung ansehe, als ob sie ihm selbst wiederfahren sey, hat mein Herz mit Erkenntlichkeit durchdrungen, aber nach der Art, mit der man sich unterstanden hat, ihm zu antworten, und nach den Ungerechtigkeiten, welche diese vorgegebene Mehrheit nicht aufhört zu häufen, würde eben diese Erklärung in mir die lebhafteste Besorgnisse für dieses Land erregt haben, welches ich seit zwanzig Jahren als mein Vaterland betrachtet habe, und dessen Wohlfarth von der meines Hauses unzertrenlich ist, wenn ich nicht auf der andern Seite durch die gegebene Erklärung der Generalstaaten, der für-

nemsten



nemsten Mitglieder der Versammlung der Staaten von Holland, und des größten Theils der Nation; so wie durch die großmüthige Gesinnungen, welche Ee. Majestät bezeichnen, wieder wäre beruhigt worden.

„ Der König konnte keine stärkere Probe dieser Gesinnungen ablegen, als damit, daß er Ew. Durchl. die Vollziehung seiner Ordres aufgetragen hat; Auch die Gesinnungen, welche Ew. Durchl. selbst mir bezeugt und auch in Ihrer Erklärung gegen die Einwohner von Holland geäußert haben, erlauben mir nicht, an der Weisheit und Billigkeit Ihrer Absichten zu zweifeln. Ew. Durchl. verzeihen mir indessen, wenn ich Ihre Gnade für jenen Theil der Einwohner ansehe, welche die Leidenschaft verblendet und irre führt; Sie wollen zugleich die Versicherung von mir annehmen, daß ich eine jede Schonung gegen diese, und jeden Schutz, welche Sie dem wohl denkenden Theil der Nation angedeihen lassen, als eben so viele Gefälligkeiten gegen mich ansehen werde. Ich halte es zugleich für meine Pflicht, Ihnen hiermit feyerlich zu erklären, daß ich völlig übereinstimmend mit den gemäßigten Grundsätzen des Prinzen meines Gemahls, welche derselbe noch in seiner neuerlichen Erklärung deutlich offen gelegt hat, mir niemahls die Umstände, wie sie auch beschaffen seyn mögen, zu Nutz machen werde, um meinem Hause eine ausgedehntere Macht zu verschaffen, als diejenige ist, welche die Consti-
 tution

ktion und die wahre Freyheit dieser Provinzen ihm zugestehen; und daß insbesondere, was meine Person betrifft, da ich allezeit bereit bin, meine Sorgfalt auf das Wohl dieses Landes so wie meines Hauses, ohne Rücksicht auf die damit verbundene Bemühungen und Unannehmlichkeit zu richten, ich niemahls begehren werde, mir einigen Einfluß anzumaßen, sondern mich mit demjenigen zu begnügen, den ich dem Vertrauen, und der Zuneigung, die ich mir zu verdienen gewußt habe, werde zu verdanken haben. Mit dieser Bestimmung und zugleich mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit werde ich nie aufhören zu seyn

Ew. Durchlaucht

ganz ergebene Dienerin
 Wilhelmine.

Die Wirkungen, welche übrigens die eben so glückliche als schnelle Fortschritte der Preussischen Waffen allenthalben hervorbrachten, und meistens schon aus den Zeitungen bekannt sind, sind völlig so beschaffen, wie sie dem Endzweck dieser ganzen Expedition gemäß sind. Der Prinz Erbstatthalter, ist schon seit dem 20ten Sept. wider im Saag, und in alle seine ihm so wiederrechtlich entzogene Würden und Gerechtsame wider eingesetzt. Die außerordentliche Freundsbezeugungen, womit sowohl Er, als auch einige Tage nachher seine Gemahlin eingeholt und empfangen wurden, zeugen auf die ge-



nugthuendste Art von der noch immer fortbauenden Anhänglichkeit der Nation an das Haus Orléans. In den fürnehmsten Städten, die bisher der Patriotischen Parthey zugethan waren, Gorinchem, Schoonhoven, Dortrecht, Rotterdam, Delft, Leiden, Haarlem ist die Ruhe völlig wiederhergestellt, die mit Gewalt eingedrungen gewesene Magistratspersonen sind überall wider abgesetzt, oder haben sich vielmehr freywillig aus dem Staube gemacht, die Häupter der Cabale, Gyzelaer, van Berkel, Seeberg sind fort; Salm der Generalissimus, (oder wie ihn neulich ein Bauer aus der Gegend von Utrecht in seinem Dialect nannte: Der General-Lichtmeß) ist unstät und flüchtig, Bleyswyk, der Großpensionär ist zwar noch im Haag, wo er aber eine sehr demüthigende Rolle spielt, indem er bisweilen im Schlafrock auf seinem Erker erscheint, und Oranje boven ruft; die bewafnete Freycorps, die so vielen Spektakel machten, so lange sie noch keinen Feind vor sich sahen, haben jetzt alle ihre Waffen gutwillig abgegeben; so viele aus Schustern und Advokaten, aus Schneidern und Kaufleuten, Seelenverkäufern und Kupferschmieden mit einem unsäglichen Aufwand von Mühe, Zeit und Geld, gebildete tapfere Helden, sind nun auf einmahl wieder zu Kupferschmieden, Seelenverkäufern, Kaufleuten, Schneidern, Advokaten und Schustern umgeschaffen; die Spieße sind wieder in Pflugschaaren, und die Schwerdter in Sicheln — oder, um ein hier passenderes Bild zu brauchen, — die Spontons sind wider in Krämerellen, die De-

gen

gen in Schneiderscheeren und die Bajonets in
Näsemesser verwandelt worden.

Zur gänzlichen Vollenbung des Siegs der guten
Sache gehört nun auch noch die Neuigkeit, die wir
so eben (den 2ten Okt.) erhalten, daß nemlich
Maarden, welches als der Hauptschlüssel von der
Provinz Holland, und besonders von Amsterdam
betrachtet wird, nunmehr auch in den Händen der
Preußen ist, indem die Offiziere der dortigen Bes
atzung zur See geflüchtet sind; worauf die Solda
ten den Ort von selbst übergeben haben, und daß
hierauf nun auch Amsterdam selbst mit dem Herzog
capituliren wollen, und nun gleichfalls bald in den
Händen der Preußen seyn wird — so daß also der
Herzog von Burgenschweig in so kurzer Zeit mit noch
nicht völlig 20,000 Mann Preußen ausrichten wird,
was Ludwig XIV. mit 120,000 nicht hat ausrichten
können.

2.

Anekdote:

Aus den Memoires of Peter Henry Bruce, Esq.

Im Jahr 1706 kehrte Bruce mit einem Obristen in
dem nemlichen Hause zu Mastricht ein. Seine
Wirthin erzählte ihm dort ihre und ihres ver
storbenen Mannes merkwürdige Geschichte: Sein
Name



Name war Niepels, er war aus Mastricht gebürtig
 und Dragoner Rittmeister gewesen. Im Haag ver-
 liebte er sich in ein junges Mädchen, die Tochter
 eines dortigen Kaufmanns. Er versprach ihr fey-
 erlich die Ehe, verführte sie und verließ sie schwan-
 ger. Ihr erzürnter Vater stieß sie aus dem Hause,
 doch eine alte Tante, die Mitleiden mit ihr hatte,
 nahm sie zu sich. Sie kam bey derselben nieder,
 wurde aber gleich nachher mit etwas wenigem an
 Gelde wieder entlassen. Ohne jemandes Wissen
 schaffte sie sich sofort Mannskleider an, sie kaufte
 sich ein Pferd und nahm als Freywilliger unter
 Niepels Schwadron Dienste. Der Rittmeister sagte
 öfters dem Neuangeworbenen, er gliche viel auf ei-
 ne seiner ehemahligen Geliebten, aber er schöpfte
 auch nicht den mindesten Verdacht, daß dieser Frey-
 willige die Person selbst wäre. Sie blieb bis zu
 Ende des Feldzugs in diesem Zustande, als der
 Rittmeister auf erhaltene Nachricht vom Tode sei-
 nes Vaters den Abschied nahm, um sein Vermögen
 in Besitz zu nehmen. Jetzt folgte sie ihm bald, legte
 ihre Bekleidung ab, und zeigte sich wieder in weib-
 licher Tracht. Sie kam nach Mastricht, forschte
 seine Wohnung aus, und erhielt von seiner Magd
 gegen ein Trinkgeld die Erlaubnis, eine Nacht in
 einem abgelegenen Zimmer seines Hauses zubringen
 zu dürfen, unter dem Vorwande, sie wäre hier
 fremd, und wollte sich den Unannehmlichkeiten al-
 lein in einem öffentlichen Gasthof einzutreiben, nicht
 gerne aussetzen.

(Der Beschluß folgt.)

Niederrheinische Unterhaltungen.

15tes Blatt.

Sonnabends den 13. Oktober 1787.

3.

Anekdote:

Aus den Memoires of Peter Henry Bruce, Esq.
(Beschluß.)

Sie sie so die Bahn gebrochen hatte und des Eintritt in das Haus des Rittmeisters ihr erlaube war, benutzte sie die noch übrige Zeit des Tages, die Gelegenheit des Hauses kennen zu lernen, und vorzüglich das Zimmer des Rittmeisters sich zu bemerken: denn dieser war den ganzen Tag nicht zu Hause und kam Abends erst spät zurück. Sie hielt sich ganz stille, bis sie glaubte, daß alles im Hause schlief; dann nahm sie in die eine Hand ein brennendes Licht und in die andere einen entblößten Dolch und trat ans Bette des Rittmeisters. Sie weckte ihn, frug ihn, ob er sie kenne, und auf die Frage: was sie hier zu thun habe? sagte sie: entschließe dich kurz, entweder must du dein gegebenes Versprechen halten, oder dieser Dolch macht deinem Leben ein Ende! Der Rittmeister wollte sich gar

II. Jahrg. II. Band. Nichts



nicht einlassen, er rief seine Bediente, aber ehe diese herbey eilen konnten, durchstieß der Dolch schon seine Brust, und ohnerachtet seiner Gegenwehr empfing er doch an mehrere Theilen seines Körpers, tiefe Wunden. Endlich kamen die Bediente ihrem Herrn zu Hülfe, sie fanden ihn im Blute schwimmend, und riefen gleich Wachen und Wundärzte herbey. Das Mädchen gab sich gar keine Mühe zu entkommen, ob er ihr gleich that, in der Meinung daß er tödlich verwundet sey, ihre Person zu sichern; sie machte ihm im Gegentheil noch immer Vorwürfe wegen seiner Untreue. Endlich kam die Obrigkeit und Wache sie ins Gefängnis zu führen. Der Rittmeister wollte aber dies nicht leiden, er setzte sich mit allen Kräften darwieder und begehrte sofort einen Priester holen zu lassen. Der Priester kam, Niepels bekannte ihm, wie sehr er dem jungen Frauenzimmer Unrecht gethan habe, und ließ sich in Gegenwart der Obrigkeit auf der Stelle mit ihr trauen. Auf die Erklärung der Wundärzte, daß keine der Wunden tödlich sey, gieng die Wache wieder zurück, und durch die Geschicklichkeit der Wundärzte und die liebevolle Sorgfalt seiner neuen Gattin genas er bald wieder. Sie lebten darauf viele Jahre in der beneidenswürdigsten Eintracht und Liebe zusammen, bis ein unglücklicher Zufall seinem Leben ein Ende machte. Sie giengen einst am Abend spazieren und kamen grade ein Arsenal vorbey, vor demselben lag ein starker Vorrath von altem Gewehr. Eine sie begleitende Freundin aus

Der Nachbarschaft, mit der sie in sehr vertrauter Bekanntschaft lebten, begleitete sie. Aus Spaß ergrif diese ein altes rostiges Pistol, hielt dies dem Rittmeister Niepels vor, und sagte scherzend; stirb, da es doch beschlossen ist, daß du von Weiberhänden sterben sollst. Das Pistol war unglücklicher Weise geladen, es brennte ab und Niepels fiel tod zur Erde.

4.

Das erste Jahr der Regierung Friedrich Wilhelms.

Das, was wir unsern Lesern unter diesen Titel vorlegen, ist eine getreue Uebersetzung eines Theils der in der am 23ten August dieses Jahrs gehaltenen Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften, von Sr. Excellenz dem Grafen von Herzberg, verlesenen Abhandlung; ein würdiges Gegenstück zu dem in No. 1 vom Monat April dieses Jahrs von eben diesem berühmten Verfasser geschilderten letzten Jahr Friedrichs II. Da sehr viele unsrer Leser dieses mit besondern Vergnügen gelesen haben, so halten wir uns verpflichtet, auch das gegenwärtige mitzutheilen, um so vielmehr, da diese Abhandlung mit den vorigen verbunden (um uns der eigenen Worte ihres erhabenen Verfassers zu be-



dienen) einst die Quelle der Geschichte des Preussischen Staats ausmachen könnte, eine Quelle, die weit zuverlässiger und interessanter seyn muß, als die von den Alltags-Schriftstellern gewöhnlich benutzte Zusammenstoppeln aus Zeitungen und Journalen. So können unsre Nachkommen die merkwürdigsten Begebenheiten einer jeden Regierung erfahren, die sich auf gewisse, unumstößliche und glaubwürdige Data gründet.

Den Anfang dieser Abhandlung macht eine kurze historische Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten seit dem Tode Friedrichs II. und der wichtigsten Folgen dieses traurigen Verlustes.

Man sieht aus dieser kurzen Erzählung der Begebenheiten des verfloffenen Jahres, daß unser Monarch seine Zeit fast eben so, wie sein großer Vorfahr eingetheilt hat; Er widmet einen großen Theil derselben zu einer immer größeren Vervollkommenung des Kriegswesens; aber eine nicht geringere Sorgfalt wendet er auch auf die bürgerliche Staatsverwaltung; Ueberzeugt von der vortreflichen Ordnung, der weisen Verbindung und der Thätigkeit, die durch die Einrichtung des verstorbenen Königs in alle Theile der Staatsverwaltung, besonders in der Anordnung des Kriegswesens, der Finanzen und der Polizen gebracht ist, hat der König dies ganze Jahr hindurch gezeigt, daß er eben

dies

Diese Ordnung beybehalten wolle. Doch hat er auch Fehler gefunden, die von der menschlichen Unvollkommenheit unzertrennlich sind; auch diese hat er schon in diesem Jahr abzustellen und zu bessern gesucht, und zwar mit glücklichem Erfolg.

So stiftete der König ein Ober-Kriegs-Directorium, welches Helden der ersten Größe zu Vorstehern hat, den regierenden Herzog von Braunschweig, den Herrn General von Möllendorf und eine Menge anderer alten und durch Geschicklichkeit und genaue Kenntniß ihres Metiers ausgezeichnete Generale. Dies hohe Collegium ist in sieben vereinigte Departements getheilt, die jedes besonders angewiesen sind, die Recrutirung der Regimenter, ihre Kleidung und Verpflegung, die Kriegs-Magazine, das Artillerie und Ingenieurwesen, die Unterhaltung der Festungen, die Remonte der Cavallerie, die Lieferungen der Fourage, die Kriegszucht und Justiz, und sonst alle andre Theile der Verwaltung des Kriegswesens unter ihrer Oberaufsicht zu halten. Die eigentliche Anordnung der Operationen in Kriegszeiten hat sich der König selbst vorbehalten. Die Anordnung eines solchen Kriegs-Directoriums war um so nöthiger, da der verstorbene König alles in eigener Person, blos von einigen General-Inspecteurs und Flügel-Adjutanten unterstützt, wahrgenommen hatte; dies übersteigt die menschliche Kräfte und muß nothwendig viel Unordnungen verursachen.



Um die Anwerbung der Ausländer auf einen bessern Fuß zu setzen, hat der König zu Frankfurt am Mayn einen General Major angesetzt, der die Oberaufsicht über alle Werb. Officiere hat; durch ein öffentlich bekannt gemachtes Dict, ist alle gewaltsame und hinterlistige Werbung verboten, den Soldaten wird nach Ablauf der Capitulation der gewisse Abschied versichert; Auch wegen der Einländer ist eine bessere Bertheilung der Cantons veranstaltet. Es sind bessere Anstalten zur Verhütung der Desertion getroffen, und dies sowohl durch sanftere und zweckmäßigere Behandlung der Soldaten, als durch ein mit den Churfürsten von Sachsen und andern benachbarten Fürsten geschlossenes Auslieferungs Cartell bewürkt. Alle Regimenter sind mit einer angemessenen Zahl Ober- und Unterofficiere vermehrt. Die Grenadier-Compagnien sind wieder mit ihren Regimentern vereinigt; das Gehalt der Officiere wird nach einem bessern Verhältnis ausgetheilt; die Kleidung der Truppen ist zur besseren Bedeckung der Soldaten verändert. Die Fourage-Lieferung für die Cavallerie ist zwar noch zu Lasten des Landes, aber der König hat die Bezahlung dafür erhöht. Eben so hat er auch den Preis für die Remonte-Pferde höher angesetzt, um desto bessere Pferde zu bekommen, auch zu dem Ende Veranstellungen getroffen, einige neue Stutereien in Preußen anzulegen. In Breslau ist eine große Caserne für ein Regiment Artillerie neu erbaut, große Summen sind sowohl zur Unterhaltung

der

Der Festungen in Schlesien, als zur Erbauung der Festung Graudenz und des Forts Lick angewiesen. Doch dies ist nur eine Skizze der vortreflichen Veränderungen, die in diesem Jahre zur höchstmöglichen Vervollkommenung des Kriegswesens vorgenommen sind.

Nicht weniger ist auch der König darauf bedacht gewesen, eine jede ihm gut und nützlich scheinende Verbesserung bey den Finanzen und bey der Polizei im grogen, anzubringen, um die Vollkommenheit noch größer zu machen, die diese beyde Zweige unter den beyden vorlezten Regierungen erhalten hatten. Er befahl deswegen seinem Generaloberfinanzen Directorium, alle Geschäfte, wo möglich Collegialisch durch gemeinschaftliche Berathschlagungen des ganzen Ministeriums abzuhandeln, nach der vortreflichen ersten Einrichtung Friedrich Wilhelms I.

Er hat ein eignes Departement zur Oberaufsicht über die Zölle, die Accise, die Fabriken, und den Handel errichtet, durch diese Einrichtung hat er das so gehäßige Oberzoll und Accise-Gericht abgeschafft, dessen Glieder bis dahin aus einer fremden Nation bestanden, die wenige mit unserer Verfassung bekannt ist. Er hat es dagegen mit Männern seiner Nation besetzt, und die Last der Abgaben durch einen neuen Tarif, durch eine beträchtliche Herabsetzung des Transito-Imposts und durch andre Verminderungen der Auflagen erleichtert. Er hat durch bessere Anstalten die Frankfurter Messe in Auf-



nahme zu bringen, und überhaupt den Handel mit den Ausländern durch Handlungstraktaten mit benachbarten Mächten zu erleichtern gesucht, ohne jedoch den zahlreichen Fabriken seiner Lande zu schaden. Er hat angefangen Chaussees bauen zu lassen, und zu einer derselben aus dem Magdeburgischen nach Leipzig 100000 Thaler assignirt. Unserer Akademie hat er aufgetragen, einen Preis für die beste Abhandlung über den Bau der Chaussees bekannt zu machen; eine Materie, die bisher in den preussischen Staaten versäumt und wenig bearbeitet war. Eben so, wie sein Vorfahr hat der König dieses Jahr große Summen zur Aufmunterung des Ackerbaus und der Fabriken, und für die Unterhaltung und Ausbesserung der Canäle angewiesen; besonders um die Ueberströmungen der Warthe, der Oder, der Havel und der Elbe zu hindern, und diesen Flüssen eine bessere Richtung und freieren Lauf zu verschaffen. Sehr viel Vortheile hat er seinem Lande durch die Erhöhung von 300000 Thaler auf den Preis der Fouragelieferungen und durch die Bewilligung einer freyen Ausfuhr des Getreides verschafft, dessen gar zu starke Ausfuhr und zu großes Steigen im Preise er indessen durch eine mäßige Auflage zu verhindern sucht. Er hat das Tobaks- und Zuckerfabrikations- Monopolium gänzlich aufgehoben, und allen seinen Unterthanen diese beyden Nahrungszweige freygegeben. Er hat fortgefahen, die gewöhnliche Preise für die Aufmunterung aller Arten des Landwirthschaftlichen Fleißes und der

Fabriken auszustellen; er hat mir sogar eine außerordentliche Summe angewiesen, den Seidenban wieder in Aufnahme zu bringen, der seit zwey Jahren viel durch die üble Witterung, und das Erfrieren der Maulbeerbäume in strengen Wintern, gelitten hatte. Die Verwaltung der Finanzen hat er dadurch vereinfacht, daß er die Cammerdeputationen zu Coeslin und im Hohensteinschen mit den Cammern zu Stettin und Salberstadt vereinigt hat. Er hat nützliche Veränderungen bey der Oberrechnungs Cammer gemacht, und überhaupt die Besoldungen der meisten Finanz-Collegien vermehrt.

Auch den wichtigen Zweig der Gerechtigkeits-Pflege hat der König nicht vergessen: In den bestimtesten Ausdrücken hat er die neue Justizform bestätigt, die der Herr Grosskanzler von Carmer in den letzten Lebensjahren Friedrichs II. eingeführt hat, wodurch die Instruction und der ganze Fortgang der Prozesse dem Richter überlassen ist, und welche den eigennütigen Einfluß der Advokaten einschränkt. Er hat diesem Minister eine jährliche Summe von 35000 Thaler angewiesen, damit die Justiz Collegien besser besoldet und das Publicum von der Last der Sporteln befreiet werden könne, und hat noch mehr zu thun versprochen. Er hat neue Gesetze gegeben, die Prozesssucht, die Frechheit der unbefugten Schriftsteller einzuschränken, und den widerspenstigen und unruhigen Kopf vieler Landleute im Zaume zu halten; Gesetze, die
durch



durch die Nachsicht der vorigen Regierung nur zu
nothwendig geworden waren. Eben deswegen hat
er auch die Nachsprüche, die der verstorbene Kö-
nig in dem berüchtigten Proceß des Müller Arnold
erlassen hatte, wiederrufen, und so eine Ungerecha-
tigkeit wieder gut gemacht, die dieser große Fürst
aus Irrthum, Vorurtheil und selbst aus Eifer für
die Gerechtigkeit, begangen hatte.

(Die Fortsetzung ein andermahl.)

5.

Am Tage der Geburt
Friedrich Wilhelms

am 25ten Sept.

1787.

Nachstehendes Gedicht ist uns erst kürzlich von einem Unbe-
kannten, der sich bloß unterschrieben hat: ein wahrer
Patriot, zugesandt worden, mit dem Ersuchen, dasselbe
in die Unterhaltungen aufzunehmen. Wir thun diesem
Besuch gern ein Genüge, doch wird uns der Verfasser
erlauben, daß wir die Bemerkung hinzufügen, daß wir,
so sehr wir auch übrigens seinem poetischen Verdienst
Gerechtigkeit widerfahren lassen, die in den beyden vor-
letzten Strophen enthaltene Aeußerungen in einem Ge-
dicht dieser Art, nicht ganz billigen, zumahl, da dieselbe
auch mit den von dem Verfasser selbst zuvor gerühmten
wahren Gefinnungen des Königs nicht sehr übereinstim-
mend sind.

D. S.

Heut juble jeder Unterthan,
 Daß Friedrich Wilhelm lebt,
 Und jedes Lied steig himmelan,
 Wodurch er Jhn erhebt!

Heut dank und opfre himmelwärts,
 Bis Dank im Herzen best!
 Heut freue sich ein jedes Herz,
 Das für den König schlägt!

Kein König ist so mild, wie Er
 So brav . gerecht und gut!
 Und keiner liebt sein Volk so sehr,
 Als unser König thut.

Drum wer Jhn auch nicht wieder liebt,
 Der ist gewiß nicht werth,
 Daß Gott ihm einen König giebt,
 Den alle Welt verehrt.

Er hat uns schon seit einem Jahre
 So väterlich regiert:
 Wir wünschen, daß Er immerdar
 Den Scepter nur so führt.

Jhn liebet ja fast Jedermann,
 Der seinen Namen nennt:
 Jhn liebe jeder Unterthan,
 Der Jhn, als Vater kennt.



Denn Er verschmäht die Bitte nicht,
 Die man zum Throne bringt;
 Er höret was der Arme spricht,
 Wozu die Noth ihn bringt!

Sein freut sich jeder Untertan,
 Und ist voll frohen Muths!
 Er hilft, wo Er nur helfen kann,
 Selbst Feinden thut Er guts.

Dies sehen wir ja sonnenklar,
 Wie so gerecht und gut,
 Er vor der Welt, ganz offenbar,
 Mit Hollands Schurken thut.]

Mit grösser Belassenheit
 Sah Er, von seinem Throne,
 Auf alle die Unmenschlichkeit
 Von einer Nation:

Die immer Fluch und Frevelthat
 Oranien zugefügt —
 Und neulich noch im Attentat
 Wilminens Ehr gerügt!!]

Lang' sah Er dieses mit Geduld,
 Von seinem hohen Stuhl,
 Und schonte noch, mit Königsbuhl,
 Der Frösche in dem Pfuhl.

Doch um das Maas der Bosheit voll
 Und Er zum Zorn gereizt;
 Wird eine Nation, wie toll,
 Mit Ruten erst gepeitscht:

Dann werden alle Schurken hoch
 Am Hanfseil suspendirt,
 Die diese Nation zum Joch
 Der Freyheit hingeführt!

***, ** hoven aan,
 *, **, ***,
 ** en ** nevens d'raan —
 Hiermee een Galgvoll klaar.

Drauf führt Er alle, die am Rand
 Von dem Verderben stehn,
 Zurük — und läßt das ganze Land —
 Sein gnädig Antliz sehn!

6.

Die Preussen in Holland:
 (Noch eine kleine Fortsetzung.)

Amsterdam wird, da wir dieses schreiben, vermuthlich sich bereits ergeben haben; ohne daß es nöthig gewesen seyn wird, von den 8 Kanonen Gebrauch zu machen, welche der Herzog von Utrecht
 tom



Kommen lassen. Es ist auch schon ein Corps Truppen in Anmarsch, die Stadt in Besitz zu nehmen, sobald selbige sich den preussischen Truppen ergeben haben wird. Die eingedrungene Regenten, die nun gegen die Stimmen der Staaten der Provinz selbst ihre Plätze nicht behaupten können, haben den klugen Entschluß gefaßt, sich selbst zu bedanken, wie folgendes Placat vermeldet.

Bürgermeister und Råthe der Stadt Amsterdamb finden sich verpflichtet, der guten Bürgerschaft zu erkennen zu geben, daß sie allezeit nach ihrem besten Gewißen zum Nutzen des lieben Vaterlands überhaupt, und dieser Stadt und Bürgerschaft insbesondere zu handeln sich bemühet haben, und daß auch noch bey den gegenwärtigen Umständen das Wohlsenn der Stadt und ihrer Eingesessenen ihnen mehr werth sey, als ihr eigen Leben und die Beybehaltung in ihren Ehrenämtern und Besitztungen.

Da ihnen die dringende Noth und Kürze der Zeit, die ihnen zur Berathschlagung verstattet worden, nicht erlaubt, alles, was hiebey vorgegangen ist, zur Erkenntniß der Bürgerschaft ausführlich gelangen zu lassen: So haben sie sich deshalb um diese gute Stadt vor härteres über ihrem Haupte schwebendes Unglück und Unheil zu bewahren, genöthigt gesehen, die verlangte Punkte der übrigen Staatsglieder von Holland einzugehen; mit dem

Auf

Auftrag an die Herren Deputirte dieser Stadt: alle Forderungen, wenn es nicht anders seyn kann, ja selbst lieber die Entlassung der angestellten Regenten zu bewilligen, als es zu wagen, die Stadt und Bürgerschaft, außer dem bereits erlittenen Unglück, noch mehrerem Schaden bloß zu stellen; bey dessen Erleidung man dennoch würde gezwungen werden, eben dieselbe Forderungen, und wohl noch härtere, zu bewilligen.

Sie betheuren vor dem allwissenden Gott und auf ihren Eyd, den sie bey dem Antritt ihrer Regierung abgelegt haben, daß sie nichts anders dabey zum Augenmerk gehabt, als dem gewissen und unerseztlichen Untergang der Stadt vorzukommen.

Da man alles übrige hat zugestehen müssen, Bemühen wir uns! und hoffen, daß wir doch wenigstens die Ruhe und Sicherheit in dieser volkreichen Stadt völlig erhalten werden; und zu dem Ende erwarten wir zuversichtlich, daß die brave Bürgerschaft, die sich bisher so eifrigst und rühmlichst die Ruhe zu erhalten bemühet hat, eben diesen Eifer und Bestreben zur Handhabung und Sicherstellung der öffentlichen Ruhe anwenden werde, damit ein jeder, er sey, wer er wolle, vor alle Gewalt und Unterdrückung beschützt bleibe. So geschehen den 3. Okt. 1787. Zur Wahrheit Urkund

S. N. Sakelaar, Secretarius.



Ankündigung.

Der Herr Reichshofrath von Moser giebt bekanntlich ein patriotisches Staats Archiv heraus. In dem fünften Band desselben ist zugleich eine Sammlung Briefe von seinem seeligen Vater an seinen sterbenden Sohn, den Badenschen Hofrath enthalten. Einer unsrer Herren Correspondenten, der uns schon verschiedentlich mit manchen schätzbaren Beyträgen zu den Unterhaltungen beehrt hat, urtheilt davon: „Diese Briefe seyn so ein wahrer Herzenserguß, seyn so rührend, so christlich fromm, so Erbauung wirkend, daß er es für sehr gemeinnützig halte, wenn diese Sammlung aus einem so großen und kostbaren Werk, als das Staatsarchiv ist, herausgehoben, und in einem, etwa ein halb Alphabet starken Bändchen besonders abgedruckt werde.“ Da nun der Hr. Hofrath von Moser selbst seinen ganzen Beyfall dazu gegeben hat, so ist vorgemeldeter unser Herr Correspondent entschlossen, die Herausgebung dieser Sammlung zu veranstalten; doch wünscht derselbe, um die Anzahl der abzudruckenden Exemplare einigermaßen zum Voraus bestimmen zu können, vorher zu wissen, wie viele Liebhaber sich etwa dazu finden möchten. Wir ersuchen also auch diejenigen unter unsern Lesern, welche Lust haben möchten, sich diese Sammlung gleichfalls anzuschaffen, solches unter Adresse des Verlegers der Unterhaltungen, jedoch Franko zu melden.

D. S.

Wesel

zu bekommen bey Franz Jakob Röder Buchhändler

Niederrheinische Unterhaltungen.

16tes Blatt.

Sonntags den 20. Oktober 1787.

8.

Das erste Jahr der Regierung
Friedrich Wilhelms II.

Von Sr. Excellenz dem Staatsminister Grafen
von Herzberg.

(Beschluß.)

So sehr auch der König im verwichenen Jahre sich bemühet, seine innere Staatsverwaltung zur vervollkommen, war er doch eben so aufmerksam auf den wichtigen Theil der auswärtigen Angelegenheiten, und der Staatsklugheit gegen andre Mächte.

Der berühmte Fürstenbund, der in dem letzten Lebensjahre Friedrich II. geschlossen wurde, ist größtentheils das Werk des jetzt regierenden Königs. Den ersten Gedanken dazu hatte er schon im Jahr 1784. Unter seiner geheimen Aufsicht betrieb ich dieses Geschäft das Zutrauen der deutschen Fürsten

II. Jahrg. II. Band,  III



zu seinen Grundsätzen bewürken dessen Fortgang
 ich bereitete alles dazu vor, bis der Augenblick da
 war, und unter bekannten Umständen dieser Bund
 im Monat Julius 1785 öffentlich geschlossen wurde.
 Seit seiner Thronbesteigung hat der König alles
 gethan, die Bande dieser Patriotischen Vereinigung
 zu verstärken und fester zu knüpfen, die alte recht-
 mäßige Verfassung des deutschen Reichs aufrecht
 und dessen Glieder einig zu erhalten, und er er-
 reichte seine Absicht, sogar durch den Beitritt neuer
 Verbündeten. Der unvorhergesehene Zwist der im
 Anfang dieses Jahres plötzlich zwischen Sr. Durch-
 laucht den Landgrafen von Hessenkassel und der
 Gräflich Lippe Bückeburgischen Familie wegen der
 Erbfolge und der Würkung der Lehnbarkeit ent-
 standen war, bedrohte einige Monathe hindurch
 die Pfeilen des deutschen Bundes wegen der Schwie-
 rigkeit, das Interesse der beyden Partheyen, mit
 dem Zutrauen daß der Bund erfordert, zu verein-
 gen. Doch der König räumte diese Hindernisse aus
 dem Wege. Seine so freundschaftliche als würksame
 Unterhandlungen machten, daß das Gesetz und der
 Ausspruch eines Gerichtshofes, der sonst nur sehr
 wenig im Reich in Ansehen war, hier als entschei-
 dend befolgt wurde, und er gab selbst ein Beispiel
 der Gerechtigkeitsliebe und Uneigennützigkeit durch
 Abtretung von vier großen Aemtern an Se. Durch-
 laucht den Herzog von Mecklenburg wovon seine
 Vorfahren, dem sie verpfändet waren viele Einkünfte
 gezogen hatten.

Um meiffen beſchäftigten den König in dieſem Jahr die innere Unruhen, und Spaltungen, die ſchon ſeit vielen Jahren in der Republick Holland ſo viele Verwirrungen verurſacht hätten. Der Monarch ſah daß ſie auf ihren höchſten Gipfel geſtiegen waren, er ſah ſich genöthigt die Unterhandlungen die der verſtorbene König bereits angefangen hatte fortzuſetzen, denn hiezu verbanden ihn das Intereſſe wegen der Nachbarschaft, und die Bande des Bluts, mit einer geliebten Schweſter, die weit über ihr Geſchlecht durch Tugenden und die glänzendſten Eigenſchaften erhaben, gewiß das Glück der Nation, unter welche ſie verſetzt war, gemacht haben würde, wenn nicht der raſende Parthengeiſt ihr die größten Hinderniſſe in den Weg geſetzt und alles Nachdenken in den Gemüthern erſtickt hätte.

Der König glaubte die Unterhandlungen fortſetzen zu müſſen. die durch den verſtorbenen König mit einigen Provinzen der Republik und der mit ihr verbundenen Macht angefangen waren, er ſchickte einen Miniſter nach dem Haag deſſen Geſchicklichkeit bekannt genug iſt, er ſparte weder guten Rath, noch vernünftige Vorſtellungen an beyde Parthenen; aber alles umſonſt. Jetzt ſtieg der Parthengeiſt zu einem ſolchen Grad, daß ihm nur ein Schritt zum völligen Ausbruch eines bürgerlichen Krieges fehlte, und der Augenblick wurde durch einen neuen unermuteten Vorfall noch krittiſcher. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Oranien wollte einen



neuen Versuch machen einen nur etwas erträglichen Vergleich zu treffen. Sie wollte nach dem Haag reisen, wurde aber auf eine so beleidigende Art aufgehalten daß der König dadurch zu einem gerechten Unwillen gereizt werden mußte. Er beehrte eine der Beleidigung angemessene Genugthuung, und um seinem Antrag den gehörigen Nachdruck zu geben, ließ er ein ansehnliches Corps Truppen gegen den Rhein anrücken. Noch hofft man, Holland werde der Stimme der Vernunft Gehör geben, und die benachbarten Mächte, denen das Glück und die Ruhe der Republik eben so nützlich ist, werden das ihrige dazu beytragen das drohende Ungewitter zu zertheilen und die Rechte der Republik und der durchlauchtigen Familie, denen sie ihr Dasein zu danken hat, auf den alten Constitutionsmäßigen Fuß wieder herzustellen suchen, und so das Glück aller die daran Theil nehmen, zu befördern. *)

ES

*) Nach der Vorlesung dieser Abhandlung lies der König die Staaten von Holland durch den Herrn von Thulesmeyer seinen Minister im Haag auffordern, sich in vier Tagen zu erklären, ob sie Seine Maj. stat und der Prinzessin von Oranien die begehrte, sehr mäßige und gar nicht beschwerliche Genugthuung leisten wollten. Wie dies rund abgeschlagen war, marschirte der regierende Herzog von Braunschweig den 14ten September mit der Königl. Armee in Holland, eroberte Utrecht, Gorcum und andere Städte, welches denn die glückliche Veränderung bewürkte, daß die rechtmäßige Staaten von Holland den Prinzen von Oranien nach den Haag zurück beriefen, und als rechtmäßiger Erbstatthalter wieder in volle Ausübung seines Rechte setzen. Die Gegenparthey zog sich nach Amster-

Es ist gewiß schmerzhaft für den König sich in einem so unangenehmen Verhältnis gegen eine Republik zu sehen, womit das Haus Brandenburg seit zwey Jahrhunderten in so genauer Verbindung stand, und zu deren Erhaltung seine Vorfahren so vieles beigetragen haben. So trug vielleicht der große Churfürst im Jahr 1672 am meisten dazu bey, die Republik für gänzliche Vernichtung zu schützen, womit Ludwig XIV sie mit so überlegener Macht bedrohetete. Der große Churfürst Friedrich Wilhelm war der erste der sich für die Republik erklärte, und dies nöthigte Ludwig XIV die vornehmste Städte von Holland zu räumen, dies ermunterte den Kayser, das deutsche Reich und Spanien die Waffen für die Republik zu ergreifen, dies bewog die Republik ihren Stadthalter wieder einzusetzen, dem traurigen Vorsatz sich nach Indien zurück zu ziehen, zu entsagen, und den Franzosen durch kräftige Gegenwehr die Spitze zu bieten.

Aber diese großmüthige Bemühungen des großen Churfürsten wurden mit sehr wenig Erkennlichkeit von Seiten der Holländer erwiedert; Sie verließen ihn in dem Frieden zu Nimwegen, und suchten

Q 3

durch

dam zurück. So schenkte Friedrich Wilhelm der Zweyte aus edler nachbarlicher Großmuth der Republick der vereinigten Niederlande durch eine zweyte glückliche Revolution eben so die Freyheit wieder, wie sein Ahnherr der Churfürst Friedrich Wilhelm der Große das meiste im Jahr 1672 in der großen Revolution bezeug, wodurch die Stadthaltermürde, die Oranische Familie und die Freyheit der Republik zugleich den festesten Grund erhielten.



Durch gar nicht zu rechtfertigende Mittel die kleinen Handlungsniederlage der Brandenburger in Guinea zu hintertreiben und zu Grunde zu richten. Dieser Undankbarkeit ungeachtet unterstützte Churfürst Friedrich III. der nachherige erste König von Preußen, doch immer die Holländer mit seiner ganzen Macht gegen den Französischen Hof, von der englischen Revolution an bis auf den Riswick'schen Frieden, und nachher während des ganzen spanischen Successions Krieges. Es ist wirklich etwas besonders, daß das Haus Brandenburg fast nie für das, was es für seine Nachbarn that, etwas wieder erhalten hat, wie durch obiges Exempel die Holländer, und überdem die Krone Polen das Haus Oesterreich und andere Staaten denen Brandenburg allezeit aus Großmuth unentgeltlich geholfen hat, beweisen.

Aber es ist dies die natürliche Folge des großen Systems des Gleichgewichts der Staaten, welches ein Regent der nicht durch ausgebreitete Staaten sondern durch weise und gute Einrichtungen mächtig ist, besser erhalten kann, als größere Staaten, die sich allzuviel auf ihre innere Stärke verlassen, und nicht so sehr darauf sehen das nöthige Gleichgewicht unter den benachbarten Mächten zu erhalten.

Ein scharfsinniger und unparteyischer Beobachter wird gewis aus dieser Bemerkung die richtige Folge

Folge

Solge ziehen: Daß es dem Interesse aller Mächte, besonders den weniger ehrgeizigen vollkommenen gemäß sey, das Bestehen und den blühenden Zustand solcher Staaten zu erhalten, die ihrer eigentlichen Natur nach als mittelmäßige, an der Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts den meisten Theil nehmen. Diesen Grundsatz glaube ich noch mehr in meiner Abhandlung vom vorigen Jahr bestätigt zu haben.

Ich muß hier wegen Kürze der Zeit, ungeachtet des Reichthums der Materie die Nachricht schließen, die ich hiemit von dem ersten Regierungsjahr des Königs habe vorlegen wollen. Ich glaube daß das bisher gesagte hinreichend ist, einem aufgeklärten Publico und einem dankbaren Volke zu zeigen, daß der König in diesem kurzen Zeitraume für das Wohl seiner Staaten alles gethan hat was möglich war, mehr vielleicht als viele Monarchen bey noch so langer Regierung gethan haben. Man wird zugleich hieraus erkennen, wie der König überall mit dem besten Erfolg in die ruhmvollen Fußstapfen seines großen Vorfahren tritt, wie er überall dessen erhabene Grundsätze und sein kraftvolles Staatssystem befolgt und so unter seinem eben so sanftern als gerechten Scepter seiner Monarchie und dem Preussischen Volke dauernde Ruhe und beständiges Glück sichert. Ich habe nichts übertrieben, alles was ich vortrug, war unumstößliche Wahrheit. Freylich kann man nichts vollkommenes auf dieser Welt

Welt fordern, wir müssen aber eben deswegen es als unsere Pflicht ansehen, mit den lebhaftesten Dank die Bemühungen zu erkennen, wodurch gerechte, edel denkende und wohlthätige Fürsten das Glück ihres Volkes zu vermehren, sich bestreben. Vielleicht macht es meinen Zuhörern Vergnügen, wenn ich Ihnen die Liste der außerordentlichen Wohlthaten vorlese, womit der König in diesem Jahre seine Unterthanen und die Bewohner seiner verschiedenen Provinzen beglückt hat.

Verzeichniß einiger Geldsummen die der König außerordentlich für seine Staaten und Unterthanen seit seiner Thronbesteigung assignirt hat.

I. Für sein ganzes Land.

	Rthlr.
1. Dem Großkanzler von Carmer zur Vermehrung der Besoldungen der Justizbedienten für 1786 und 1787	43,000
2. Dem Staatsminister Frhrn. von Zedlitz für eine neue Ober Schul. Commission	13,000
3. Für die Universitäten	10,000
4. Dem Staatsminister von Werder zur Erhaltung und Verbesserung der Fabriken	100,000
5. Für die einzurichtende Butereyen in Preußen	50,000
6. Für den Bau der Kirchen und Pfarreyn auf dem Lande	5,000

F. Für

Rthle.

7. Für 20000 Schfl Korn für die, welche durch Ueberströmungen gelitten haben	18,000
8. Für die Fournagelieferung für die Kavallerie ist dem Lande mehr accordirt	272,000
9. Für die Unterhaltung des neuen Oberkriegs. Collegium	70000
10. Zur Vermehrung des Gehalts der auswärtigen Minister, der Beamte bey der Rechnungskammer, beym Collegium Sanitatis und anderer Collegien	100,000
11. Der Casse Montis Pietatis	4,000
12. Zur Vermehrung des Gehalts der französischen Geistlichen	8,000
	<hr/>
	693,000.

II. Für die Churmark Brandenburg.

13. Zu Bauten und Reparaturen in Berlin und Potsdam	600,000
14. Für die Armeninstituten in Berlin	8,000
15. Zu Vermehrung des Gehalts der lutherisch und reformirten deutsche Prediger in Berlin	5,500
16. Für verschiedene Verbesserungen auf dem Lande an Privatpersonen	40,000
17. Zur Errichtung eines Arbeits- und Armenhauses in Strausberg	43,500
18. Zur Bezahlung gewisser Schulden die	

bey



	Rthlr.
ben alten Domainen • Bauten gemacht waren	60,000
19 Für die Wassertwerke auf der Havel	20,000
20 Für Verbesserung der Bäder zu Freyent- walde	6,000
21. Zu Stallungen für die Ebenschen Hu- saren: Pferde	29,000
	<hr/>
	812,000

III. Für die Neumark.

22. Dem Waisenhause zu Züllichau zu Be- zahlung der Schulden	22,000
23. Zur Verbesserung der Colonien auf dem ausgetrockneten Boden der Oder und Warte	80,000
	<hr/>
	102,000

IV. Für Pommern.

24. Zur Verbesserung der Land • Güter an Privatpersonen in Pommern und der Neumark	200,000
25. Hülfsgelder für die Dorfschaften dem Capitel zu Colberg gehörig	1,000
	<hr/>
	201,000

V. Für

V. Für Ost und Westpreußen.

	Rthlr.
26. Hülfsgelder für die Dörfer in der Gegend von Marienburg, die durch Ueberströmung gelitten hatten	6 000
27. Für Verbesserung des Brombergischen Canals	238,000
28. Für Bauten in Königsberg	15,000
29. Zu einer Schule in Culm für 40 Cadets	16,000
30. Für die Festung Graudenz	150,000
31. Für das Fort Lyf	2,000
	<hr/>
	427,000.

VI. Für die Provinzen Magdeburg und Halberstadt.

32. Für neue Chaußeen	100,000
33. Zur Verbesserung der Landgüter	109,800
34. Für die Aufsuchung der Steinkohlen Gruben zu Wettin	100,000
35. Den Kauf der Elbe bey Magdeburg zu verbessern	13,200
36. Für ein Armen Haus in Magdeburg	12,000
37. Der Wallonischen Gemeinde und dem Waisenhaus in Magdeburg	1,000
38. Den Armenhäusern zu Halberstadt	2,000
39. Und zu Halle	1,700
40. Zum Bau einer Kirche zu Thale im Halberstädtischen	2,400
	<hr/>
	342,100.

VII. Für

~~_____~~

VII. Für die Westphälischen Provinzen:

	Rthler
41. Denen Bielefelder Fabricanten ist zur Ausbreitung ihres Leinwandhandels auf 10 Jahr ohne Zinsen vorgeschossen.	50,000
42. Für Bezahlung der Kriegsschulden der Stadt Minden	7,800
	57,800

VIII. Für Schlessen.

43. Für Festungsbauten	150,000
44. Zur Erbauung einer Artillerie-Caserne in Breslau	215,900
45. Zur Erbauung neuer Häuser überhaupt und insbesondre für die Bewohner der abgebrannten Vorstadt von Landshut	35,000
46. Für Feueranstalten zu Namslau und Polckwitz	6,300
47. Zu Fabriken	8,000
48. Für Canälen Bau	10,000
49. Für Verbesserungen und Schadenerse- hungen bey Ueberströmungen	83,100
50. Für den Bau der Kirchen und Schulen auch Besoldungen der Schulmeister	18,300
	505,700

Total Summe 3,160,600 Thalern.

~~_____~~

9.

Etwas zur Geschichte der Edelsteine.

Die Bergwerke, aus welchen die kostbarsten Diamanten gezogen werden, sind die zu Golconde und Coulour in Ostindien, und in Brasilien im mittägigen Amerika.

Die Golcondischen Bergwerke wurden im Jahr 1584, die zu Coulour im Jahr 1640, und die in Brasilien im Jahr 1730 entdeckt. Man weiß nicht, woher die Alten ihre Edelsteine gezogen haben; noch, wo diejenigen hingekommen sind, von denen ihre Schriftsteller sprechen. Man ist auch nicht überzeugt, daß ihre Edelsteine in der That Diamanten gewesen sind.

Die Art, wie man sie jetzt schleift, ist von einem Flämänder, Namens Berges, erfunden worden. Die Engländer thun es andern Nationen in dieser Kunst zuvor.

Herr Hanway spricht in seiner Reisebeschreibung von den prächtigen Pferdegeschirren des Thomas Moulie Chan, welche mit Edelsteinen überdeckt waren; aber freulich waren sie schlecht geschliffen, und ohne Geschmack aufgetragen.

Savernier spricht von einem Diamanten, der
denn



dem Herzog von Toscana gehörte. Er hatte, wie er sagt, ein gelblichtes Wasser und war in Gestalt eines Herzens gefaßt. Er wog $140\frac{1}{2}$ Karat, und war von einem Hirten für 8750 Pfund Sterling (ohngefähr 200000 Livres, oder 52000 Thaler) gekauft worden, der ihn von einem geringen Kaufmann, als einen Krystall für wenig Geld (9 S.) erhandelt hatte.

Nach Kenflers Bericht hatte der große Mooul einen Diamant, der 279 Karat gewogen; und auf 779244 Pf. Sterling geschätzt war.

Im Jahr 1720 besaß Aureng-Zeb einen Diamant 793 Karat schwer.

Herr Pitt, der Großvater des jetzigen Ministers, war im Jahr 1706 Befehlshaber zu Saint-Georges in Ostindien. Er brachte einen Diamant mit sich nach Europa, welcher roh 410 Karat, und noch 136 Karat wog, nachdem er geschliffen worden war. Die Kosten dieser Operation stiegen auf 5000 Pf. Sterl. (120000 Livres, oder 30000 Thaler); die Stücke, die abfielen, wurden auf 80000 Pf. Sterl. geschätzt, und man verbrauchte dazu für 400 Pf. Sterl. Diamantenstaub. Ein Bürger hatte für den rohen Stein 80000 Pf. Sterl. geboten. Im Jahr 1717 verkaufte man den geschliffenen Stein an den Herzog von Orleans, den Regenten von Frankreich, für 125000 Pf. Sterl. (etwa 2½ Million

Million Livres.) Er wiegt ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Loth, hat $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, und ist 9 Linien dick.

Im Jahr 1776 hat die Ruffische Kaiserin 70000 Pf. Sterl. für einen Diamant gegeben, der weit mehr werth seyn soll.

Im Jahr 1641 brachte man den König von Portugall aus Brasilien einen Diamant der 34 Loth wog. Er hatte die Gestalt eines Auges, war aber viel größer. Man hatte ihn auf der Oberfläche der Erde gefunden. Nachdem man ihn geschliffen hatte, wog er 1680 Karat, oder 25 Loth. Man schätzt ihn auf 224 Millionen Pfund Sterling.

Zu Genua bewahrt man eine Schüssel von Smaragd auf, die sehr alt ist.

Der größte Türkis und der größte Granat den man kennt, findet sich in Venedig. Jener hat 8 Zoll im Durchschnitte.

Die größte Perle sieht man auf der Spitze des Scepters, der Königin in England.

Der größte Amethyst gehört der Englischen Krone. Der verstorbene Großherzog von Toscana war im Besitz zweyer Perlen, die so groß waren, als Orleansche Pflaumen, und eines Topas, dem größten von dem man weiß.

Herr Witt, von welchem oben die Rede gewesen, hatte



hatte sich anheischig gemacht, den Diamant selbst nach Calais zu bringen, um ihn in Person dem Gesandten des Regenten einzuhändigen. Er verreise also von London, und verbarg sorgfältig seinen kostbaren Schatz. Er hielt in Canterbury an, wo sein Sohn, der Mylord Londonderry in Garnison lag, und speiste in einem Gasthose zu Mittag. Ein zwenndertiges Wort, das dem Wirthe entfuhr, da er ihm von einem trefflichen Weine zu kosten gab, brachte ihn auf den Verdacht, als ob man das Geheimnis seiner Reise wüßte. Er kam in einen schrecklichen Zorn und schalt den Gastwirth so verb aus daß dieser die Flucht nahm. Herr Pitt gerieth nun noch mehr in Schrecken, und erklärte, daß er alsbald abreisen wollte. Sein Sohn und die Offiziers seines Regiments, beredeten ihn endlich, noch zu verweilen, aber es gelang ihnen nicht, ihn zu beruhigen. Er begehrte eine Wache. Mylord Londonderry antwortete ihm, daß er diese Ehre als ein Recht fordern könne, und daß schon dafür gesorgt seye. Hierauf erklärte er sich, daß er eine Wache bis nach Dover haben wolle. Die Offizier boten sich selbst zur Begleitung an, und nahmen ihre Bedienten mit. Er nahm das Anerbieten nicht nur gern an, sondern behielt zwey bey sich, die mit ihm bis nach Calais gehen mußten. Kurz, er glich dem Schuster im La Fontaine, und wurde nicht eher ruhig, munter und zutraulich, als bis er seinen Diamant abgegeben hatte.

Wesel

zu bekommen bey Franz Jakob Röder Buchhändler

Sonnabends den 27. Oktober 1787.

IO.

Die Preussen in Amsterdam.

Dieser heutiges Blatt ist den politischen Begebenheiten gewidmet. Weil der Türkentrieg nur noch in Zurühtungen und Muthmaßungen bestehet, wie und wo solcher geführt werden soll; so wollen wir wegen Mangel des Raums mit Weglassung einer allgemeinen Uebersicht anderer Ereignisse vorjese von Holland, auf dessen Revolution Jedermann aufmerksam ist, Thatsachen und Begebenheiten mittheilen, die sich wirklich ereignet haben; die aber vorher ohne Preussen unglaublich schienen, und die man in spätern Zeiten, welches den Amsterdammern noch zu einigem Trost für ihre Nachkommen gereichen kann, kaum glauben wird.

Erstaune Welt!

Nur kaum ein Geld
Nach Holland kam,
Und Holland nahm.
Selbst Amsterdam,
Die kleine Welt,
Nahm dieser Geld.

Das heißt: er kam,
Er sah und nahm.
So muß es heißen:
Denn denkt: er kam,
Er sah und nahm

Mit tapfern Preußen,
Ja! wise Welt:
Er ist ein Held
Aus Braunschweigs Stamm;
Und Gott durch Wilhelm kam.

§ C S.

Am 13. v. M. sind die preußische Truppen unter den hohen Befehlen Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Braunschweig erst in das holländische Geldern eingerückt. Am 9. d. hatten die viele und starke Festungen und Schanzen in der Provinz Holland sich den Preußen schon ergeben; die Amsterdamer verließen selbigen Tags ihre Aufswerke, und die Preußen nahmen solche in Besitz, und des folgenden Tags hat das stolze unüberwindliche Amsterdam, das nebst den Vorstädten 50 000 Häuser und 212 000 Einwohner zählt, mit vielen Festungswerken und Wassergraben, ja mit zweien Seen, der Sunder- und Harlemmer See umgeben ist, am 10. Okt 1787 hat dieses moderne Carthago einem kleinen Corps Preußischer Truppen unter der klugen und tapferen Anführung eines Suelphischen Helden seine Thore öffnen müssen; welches Ludewig XIV. im Jahr 1672 mit 100,000 Mann nicht bewerkstelligen können.

Es ist wahr, es fochten nicht mehr die alte Patavier, sondern die jezige ausgeartete Holländer, und zum Theil undisciplinirte Leute; die ehe es noch zum Treffen kam, so stark laufen, als vorher prahlen konnten; die als ein Preußischer Officier mit ein m Tambour ein Fort aufforderte, (es ist zu lachen, aber wirklich geschehen) dem Tambour die Augen verbanden, und dem Officier solche offen ließen. Indessen waren doch auch reguläre Truppen und heimlich eingeschlichene Französische Artilleristen und Ingenieurs mit in den Festungen und Schanzen, welche die Batterien angeordnet hatten, solche gut bedienten, und tapfer vertheidigten. Bei den schmalen Dämmen und unter Wasser gesetztem Terrain konnte den Preußen jeder Schritt streng gemacht werden; so daß, wie das unten folgende

Lage

Tageregister nachweist, die Preußen mit zwey Nationen und zwey Elementen, Holländern und Franzosen, Feuer und Wasser zu kämpfen hatten, und Amsterdam noch das unüberwindliche Amsterdam heißen würde, wenn nicht tapfere Preußen unter einer so klugen und heldenmüthigen Anführung gefochten und Gott beschloßen hätte, der pharaonischen Verstockung und dem außs höchste gestiegenen Stolz der Amsterdamer endlich ein für sie selbst glückliches Ende zu machen.

II.

Fortsetzung des Tageregisters von den merkwürdigsten Begebenheiten bey dem unter den hohen Befehlen Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Herzogs von Braunschweig in Holland eingerückten preussischen Corps.

In meinem ersten abgestatteten Bericht hatte ich das Vergnügen einiger glücklichen Vorfälle zu erwähnen, die auf unserm rechten Flügel bey der Division des Generallieutenants Grafen von Lottum vorgekommen waren, wovon ich aber damals die zuverlässige Umstände noch nicht wußte; weswegen ich selbige hier wiederholen muß. Se. Durchlaucht der Herzog hatten dem Generalmajor Grafen von Kalkreuth den Auftrag erteilt, wegen Naarden mit dem Commandant Obrist Metha in Unterhandlung zu treten, und zu versuchen, wie dieser Ort zu occupiren sey. In dieser Absicht marschirte der General von Kalkreuth den 17. Sept. aus dem Lager bey Amersforth mit 40 Curasier seines Regiments, nebst dem 1sten Bataillon von Eichmann nach Naarden, wo er sich mit diesen Truppen,



und mit dem noch nachgekommenen 2ten Bataillon von Eichmann diese Nacht in einiger Entfernung von der Festung lagerte; weil aber diese Unterhandlung mit dem Commendanten Obrist Mattha, sich nicht alsbald zu endigen schien, und dem General Graf von Kalkreuth vielmehr daran gelegen war, den linken Ufer der Wecht zu gewinnen, so brach er den 18. Sept. wieder auf, und ließ durch kleine Detachements unter dem Rittmeister von Kleist, von Quigau und von Winterfeld die Passagen der Wecht zu Breuckel, Maarsen, und zu Tulyen surpreniren, welche beyde letztern Versuche vortreflich reußirten. Der Lieutenant von Wirsbizky gieng so rasch als möglich auf die Uytermeerschanz loß, wo nicht weit davon eine aufgezogene Brücke durch 7 holländische Soldaten bewacht wurde, welche aber nicht allart waren, sondern veranlaßten, daß unsere Curassiers die Brücke herabließen, im Galop nach der Schanz jagten, und dieselbe geschwinder wegnahmen, ehe der holländische Major mit seinen 4 Officiers und 40 Mann solches vermerkte. Wir kamen in dieser Uytermeer Schanz, die 2 Enveloppen nebst 2 Wassergraben um sich hat, 15 Canonen von 8 Pfündigen Kugeln, mit vieler Ammunition. Nach deren Wegnahme begab man sich hierauf schleunig nach Wesop, wo der Lieutenant von Wirsbizky die Zugbrücke herabgelassen fand; auch wahrscheinlich bey dem ersten Schrecken diese Festung aberrumpelt hätte, wenn ihm die übrigen preußische Gruppen geschwinder hätten folgen können, bey dem

vielen

vielen Canonenfeuer des Feinds kam er jedoch mit seinen
 Leuten glücklich zurück. Der Rittmeister von Kleiff
 konnte zwar diesen Tag nicht bis Breukel kommen,
 weil dieser Ort unter den Canonenschüssen von
 Nieuweschleuse liegt, allein die Rittmeister von
 Quisau und von Winterfeld faßten doch Posto an
 der Brücke von Maarsen und Zunlen, welche man
 gleich reparirte. Der Generalmajor Graf von Kalk-
 reuth ließ den 18 Septemb. seine bey sich habende
 Truppen wegen des sehr schlechten Wetters zu We-
 sterbreukel cantoniren, und die 2 Schleusen unweit
 Breukel, mit denen diese Gegend unter Wasser ge-
 setzt werden kann, denselben Abend noch durch den
 Rittmeister von Winterfeld und Lieut. von Wirg-
 bizky besetzen.

Den 19ten Sept. recognoscirte der Generalmajor
 von Kalkreuth die Gegend von Breukel, suchte
 durch den sehr schmalen Ouderouferdyk zu kommen,
 und die Nieuweschleuse zu investiren; der Rittmei-
 ster von Quisau wurde ins Dorf Nieuwesteron,
 der Rittmeister von Winterfeld aber in Breukel
 postiret, und der Obristleutenant von Hartog mit
 der Infanterie lagerte sich vor diesem letztern Dorf.
 Der Commandant hatte indessen ein Detachement
 aus Nieuweschleus herausgeschickt, um 100 Schritt
 vom Brustwehr den Damm der Landstraße durch-
 zustechen, welches der Lieutenant von Hagen mit
 der Curasier-Feldwache unterm Cartetschenfeuer von
 dem Wall ohne Verlust verjagte. Den folgenden



Tag erfuhr man durch den Lieutenant von Wirs, biszn, wie die Wegnahme vom Lonner Schloß der Bestung Nieuweschleus alle Connexion mit Amsterdam entziehen, und sie nöthigen würde, aus Mangel der Lebensmittel sich zu ergeben; weshalb der General Graf von Kalkreuth diese Gegend besahe, und befahl ohne Verweilen Lonne, Breeland und Bambrügge in Besitz zu nehmen. Der Rittmeister v. Quisau erboth sich mit 6 Mann über den Damm zu gehen, und Lonner Schloß, worin 150 Patrioten seyn sollten, zu recognosciren. Der General Graf von Kalkreuth setzte von diesen Curassiers eine Vidette vor, welches den holländischen Commandanten General Overhault mochte auf den Gedanken gebracht haben, daß viele preussische Truppen bereits diese Gegend besetzt hätten; er ergab sich also den 21. Sept., wie der General Graf von Kalkreuth ihn nochmals auffordern ließ, und wir überkamen in Nieuweschleus 40 Officiers nebst 730 Gemeinen, worunter der französische Obristlieutenant Prevost und 36 französische Canoniers befindlich waren.

Den 22ten Sept. wurde der Rittmeister von Quisau mit einem kleinen Commando von Curassiers und Infanteristen zum recognosciren nach Dudekerck geschickt, welches mit holländischen Truppen stark besetzt war; als er sich auf dem Damm zu nahe an dieses Städtchen begab, machten die Feinde ein starkes Cartetschen Feuer auf ihn, wovon aber keiner von seinen Leuten getroffen wurde. Der

G.

General Major Graf von Kalkreuth war dem Rittmeister Quisau mit mehreren Truppen bis Obcoude gefolgt, und entschloß sich den folgenden Morgen in aller Frühe vor Oudekerk die Verschanzung des Dammes zu bestürmen, und solches durch den Lieutenant v. Wirsbigny und v. Baerst wegzunehmen. Wie aber denselben Abend die Nachricht einlief, daß die Feinde angefangen hätten, den Damm am Sylmer Meer durchzustechen, so wurde der Rittmeister v. Quisau mit einem melirten Commando dahin geschickt, um sie zu verjagen, und der Angriff auf Oudekerk unterblieb.

Den 23ten Sept. mißlung der Versuch auf Weesop, weil die eine dahin marschirende Colonne sich in der finstern Nacht verirret hatte, und ein vor obngefähr losgegangenes Gewehr unsere Surpliese vertrieb. Indessen hatten der Lieutenant v. Manslein und der Lieutenant v. Wirsbigny dennoch eine Attaque gewagt, die aber nicht glückte, und woben 2 Mann getödtet und 17 blessirt wurden, unter welchen letzteren sich auch der Lieutenant v. Wirsbigny befand. Denselben Nachmittag marschirten 3 holländische Bataillons auf erhaltenem Befehl von den Staaten der Provinz Holland aus Oudekerk nach den Generalitäts-Landen durch Obcoude, und die Patrioten besetzten ihren verlassenen Posten.

In der Zeit, daß dieses auf unserer rechten Sei-



te vorgieng, nahm der Lieutenant v. Holkendorff
Ebenschen Regiments, den 20ten Sept. die Wyters
Schanze, welche zwischen Gouda und Woerden liegt,
mit seinem Commando Husaren weg, wodurch wir
Meister von dassiger Schleuse wurden. Wir beka-
men in der Schanze 1 Obrist Lieutenant 3 Officiers
und 60 Mann gefangen, auch fanden sich darin
10 Canonen, und ein großer Vorrath an Munition.
Der Major venz war mit einem Detachement Hu-
saren nach Leyden und Harlem abgeschickt worden,
welche beyde große Städte den 20ten und 21ten
Sept. die Preussischen Truppen mit Orange booven
aufnahmen. Ein anderes Detachement hatte der
Herzog unter dem Lieutenant von Roschenbar nach
Alphen abgeschickt, damit es auf die Dämme nach
Amsterdam Patrouillen ausschicken und Nachricht
von daher einziehen möchte. Gegen diese Preussis-
chen Husaren kamen den 21ten eine starke Patrouille
von Salmischen Husaren und Curassiers gegen Kas-
meide vorgerückt; der Lieutenant von Roschenbar
attaquirte selbige, jagte sie zurück, machte 32 Ge-
fangene, und verfolgte die Feinde bis Umfelveen.

Den 23ten Sept. marschirten der Herzog mit den
Husaren, 2 Compagnien Jäger und ein Ba-
taillon von Kangelair von Gouda bis Alphen, auch
ließen Sie denselben Tag von Schonhoven 2 Ba-
taillons von Woldeck nach Gouda, und 2 Batail-
lons von Marwis von Neuwport nach Hastrecht vore-
rücken; die Husaren bekamen diesen Tag einige

Patrioten gefangen, worunter auch ein Prediger be-
 findlich war, der über seinen Priester Rock eine
 Patrontasche gehekt, und ein großes Schwert
 an seine Seite geürtet hatte. Den folgenden Tag
 mußten diese 4 Bataillons bis Alphen marschiren,
 und Se Durchl. der Herzog unternahm eine Re-
 cognoscirung mit den Fußjägern, Husaren und Ba-
 taillon von Langelair gegen Amstelveen, wo sich die
 Feinde verschanzt haben sollten. Ein starker Nebel
 verberg uns diesen Morgen die Aussicht nach bey-
 den Seiten, als es aber heller wurde, sahen wir,
 daß der Damm, auf welchen wir 3 Stunden lang
 fortmarschirt waren, durch die Ueberschwemmung
 gleich einer offenbahren See hindurch gieng, und
 daß er größtentheils nur 8 bis 9 Schritte breit
 war, ja selbst in den Dörfern Calstagen und Kut-
 telstaedt durch Wasser Graben von den Bauer-
 häusern oder schönen Landhäusern der Amsterdamer
 sich abgesondert befand. Man traf wenig Stellen
 an, wo das Umwenden eines Fahrzeuges möglich
 war, weshalb der Herzog auch kein Geschütz mit-
 genommen hatte. Wie wir an die Norddammer
 Brücke kamen, mußte dieser enge Weg etwas repa-
 rirt werden, und als unsre Avant. Garde gegen
 de Hand van Leiden vorrückte, fanden wir feindli-
 che Vorposten, die Feuer gaben, ein Husaren Pferd
 erschossen, und sich eilend auf ihren Hauptposten
 zurück zogen. Der Herzog ließ durch die Fußjäger
 den Feind verfolgen, als er aber selbst beym re-
 cognosciren das feindliche Retrachement wahrnahm,

befahl

befahl er, daß die Jäger und Husaren sich wieder zurück ziehen sollten, welches ohne den geringsten Verlust geschah, obgleich die Salmischen Scharfschützen ein heftiges Feuer machten und der Feind mit Canonen unsern Rückweg begleitete. Der General-Major Graf von Kalkreuth war denselben Morgen nach Obcoude und Onthoven vor marchirt, um Duderck wegzunehmen, welches Vornehmen auch gelungen wäre, wenn sich nicht in den grundlosen Binnen Wegen das eine Infanterie Detachement verirrt hätte. Der Befehlshaber in Duderck ließ dem General von Kalkreuth sagen: Er möchte mit dem Artilleriefener aufhören, weil die Stadt Amsterdam den folgenden Tag an Se. Durchlaucht den Herzog eine Deputation schicken würde, um sich zu submittiren. Der Herzog ließ das Bataillon von rangelair und 3 Estadrons Husaren sich in Lameide einquartiren. In Calslagen 2 Estadron Husaren und die Jäger stehen, vorwärts aber in Kuttelstadt 2 Estadron Husaren und 60 Jäger, zu Vorposten und Patrouillen bleiben. Als Se. Durchlaucht nach Lameide zurück kamen, brachte der Adjudant Capitain von Klein die oben erwähnte Nachricht von dem General von Kalkreuth, welche durch einen Magistratsboten aus Amsterdam bestätigt wurde. Gegen Abend kamen 29 Salmische Scharfschützen mit einem Officier, welche aus dem feindlichen Retrenchement desertirt waren, das wir beym Recognoosciren gesehen hatten.

Den 24. blieben alle Bataillons in den benannten Dörfern stille liegen, der Herzog aber ritte frühmorgens mit einer kleinen Bedeckung nach Abcoude, und weil man nicht den nächsten Weg nehmen konnte, sondern auf den Binnen Dämmen gehen mußte, in welchen die Pferde stecken blieben, mußten Sr. Durchlaucht mit den bey sich habenden wenigen Officiers auf eine halbe Stunde zu Fuß gehen, weshalb sie spät in Abcoude ankamen, allein sich doch noch auf den Damm nach Duderck begaben, um diesen vom Feind besetzten Ort zu recognosciren. Der Herzog verabredete hier mit dem Generalmajor von Kalkreuth diesen feindlichen Posten zu gleicher Zeit auf den Straßen von Abcoude und Duthoven zu attaquiren, wenn von unserer Seite Amstelveen angegriffen würde; in dieser Absicht befahl der Herzog den andern Tag, als Sie Duthoven passirten, bey dem Dorf Frauenater eine Brücke über die Amstel zu schlagen, die sowohl zur Communication als zur Anführung des schweren Geschüßes über die Amstel dienen sollte; welche Brücke auch mit dem vorrätbigen Floßholz sehr bald zu Stande gebracht wurde, weil die zum Bau genommene Holländer mit vielem Fleiß arbeiteten, und sich zur Belohnung dagegen ausbaten, daß der preussische Ingenieur Officier, der den Brückenbau besorgte, ihnen ein Paar verlassene Patrioten Häuser schenken möchte. Solches hatte der Officier dem Holländern kaum bewilliget, als selbige diese Häuser rein auszuplündern anfiengen, und ganz verwü-

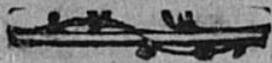
stetens



steten. Bey der Zurückkunft in Lameide fanden der Herzog 2 Deputationes, wovon die eine von Ihro Hochmögenden den Herren Generalstaaten abgeschickt war, welche Se. Durchlaucht baten, nach den Haag zu kommen; die andern aber aus den Herren Abemann und Groll von Seiten des Magistrats, und aus 2 vornehmen Patrioten von der Bürgerschaft der Stadt Amsterdam bestanden.

Der Herzog ertheilten erstlich den Hochmögenden Herren die Audienz, gaben bald nachher die Gegenseite, und ließen sodann die 4. Amsterdamer Deputirten vor sich kommen, welche um einen Waffenstillstand baten, Sr. Majestät dem Könige alle Satisfaction zu leisten zusagten, und dem Willen der Staaten von Holland bey zu treten versprachen.

Der Herzog hatte die Vorsicht genommen, nichts einseitig mit den Deputirten der Stadt Amsterdam zu resolviren; er sagte ihnen deshalb in Gegenwart des holländischen Generals von Doopt und des Herrn Sollius, daß er zwar den Waffenstillstand auf eine ihm beliebige Frist bewilligen wollte, wegen der andern Conditiones aber müßte Amsterdam sofort eine Deputation nach den Haag schicken, um wegen der Satisfaction Ihrer Hoheit der Frau Erbstatthalterin, wegen den übrigen Vergleichspunkten aber mit des Erbstatthalters Durchlaucht zu handeln; würden nun Ihre Hoheit mit der



Satisfaction zufrieden seyn, die sie Sr. Majestät dem König und Ihrer eignen hohen Person geben wollten, und würde der Herr Erbstatthalter hierdurch alles wieder erlangen, was Höchstdenenselben von Rechtswegen zuständig wäre, sollten die fernere Attaquen einhalten, geschehe dieses aber nicht so würden die Feindseligkeiten fortgesetzt werden.

Die sämtliche Herren Deputirten wurden hierauf zur Herzoglichen Tafel genommen; nach welcher die Amsterdammer mit dem Versprechen abriefeten, daß die Stadt eine Deputation abschicken sollte. Dem zufolge gaben Seine Durchlaucht an alle Truppen die Ordre, daß bis auf weitem Befehl ein Stillstand zu beobachten sey. Unsere Feinde bedienten sich dieser Zeit gegen ihr gegebenes Wort, die Dämme durchzustechen, alle Zugänge zu verpallisadiren, und ihre Posten auf das stärkste zu verschanzen.

Indessen waren etliche Tage vergangen, worin die Amsterdammer nicht zeigten, daß sie gesonnen wären, den patriotischen Rath abzusehen, das Volk zu entwafnen und die alte Constitution anzunehmen. Der Herzog wollte also keine Zeit mehr verlieren, sondern entwarf eine Disposition, wie die feindliche verschanzte Posten auf allen Seiten, und zugleich anzugreifen wären. In diesem Vorhaben befahlen Sie, daß die auf hiesiger Seite befindlichen Bataillons den 20ten Sept. sich näher zusammen zie-

hen



Ben? sollten, das Bataillon von Langelair, das Bataillon von Droste, die Jäger, 100 Husaren und das Bataillon von Vandemer mußten in Kuttelstädt sich einquartiren, das Regiment von Woldeck in Calslagen bleiben, und das Regiment von Budberg in Lameide bey den Husaren einrücken.

Das Bataillon Hiller erhielt die Ordre nach Dordrecht zu gehen, um mit einer Batterie zu dem Major von Kran zu stoßen welcher von daher Dudesfert attackiren sollte, wenn der General v. Kalkreuth von Obcoude her dasselbe mit dem Bataillon von Schlotheim und 1 Batterie angreifen würde. Das Wasser der Inundation fieng an zu steigen und man mußte befürchten, daß die Amsterdammer die 2 Meer-Schleusen öffnen und eine große Fluth veranlassen mögten; deswegen wurde noch denselben Tag der Waffenstillstand aufgekündigt, auch dem General-Lieutenant von Lottum der Befehl zugeschickt, Munden mit aller Force anzugreifen, und der Herzog suchte auf dieser Seite die Schwanenburg-Schleuse zu gewinnen. Eben zu derselben Zeit waren in dem alten Hauptquartier zu Lameide abermals Deputirte aus Amsterdam angekommen, welche mit Bestürzung vernahmen, daß die preussischen Truppen im Begriff waren, näher gegen Amsterdam vorzurücken; sie entschlossen sich sogleich dem Herzog zu Fuße nachzugehen, und wie sie Se. Durchlaucht in Kuttelstädt fanden, baten sie flehentlich Se. Durchlaucht mögten doch keinen Schritt weiter

weiter vorrücken, weil sonst sowohl sie ein Opfer des Pöbels seyn, als auch die ganze Stadt verlohren geben würde. Herr Obemann versprach dabey aufs neue in Amsterdamm Vorstellungen zu thun, damit Se. Durchlaucht befriediget würden. Allein der Herzog gab ihnen in einer schriftlichen Antwort zu erkennen, wie er wohl sähe, daß Amsterdamm die Sache nur zu verzögern suchte, und nicht gesonnen sey, weder dem König die schuldige Satisfaction zu geben, noch die alte Constitution anzunehmen, weshalb Se. Durchlaucht dem Königl. Befehl gemäß agiren würden; mit welcher schriftlichen Antwort diese Deputirte sich nach Amsterdamm begeben mußten.

Ben der Parole hatte der Herzog befohlen, daß um 6 Uhr alle Generals und Commandeurs zu ihm kommen sollten, als solches geschah, ertheilten Se. Durchlaucht denselben folgende Disposition, vermöge welcher den folgenden Tag als den 1ten October des Morgens früh um 5 Uhr nachfolgende Angriffe ihren Anfang nehmen sollten.

Vors 1ste sollte der Major v. Burghagen sich mit seinem Bataillon, 2 Compagnien von Karwis und 20 Jägern zu IJmeer in 27 großen und 9 kleinen Schiffen sogleich einschiffen, und über das Harlemer- Meer nach Schloten fahren, daselbst aussteigen und die Schwanenburger Schleuse zu gewinnen suchen; sodann sollte der Major von Langelair sich
mit



mit seinem Bataillon und 20 Jägern ebenfalls nach Almeer begeben, daselbst in die für ihn bereitliegende Schiffe treten, und unter Anweisung des Capitains von Hirschfeld auf dem Harlemmermeer nach dem Nieuwer Meer fahren, daselbst bey einer Catt in Bleiche aussteigen, um von Overthoom her die Feinde im Rücken anzugreifen. Der Major von Götz aus der Königlichen Suite aber sollte nebst dem Major von Hanffengel auf einem nicht hoch überschwemmten Binnen Weg nach den Carnemelts Gat fortgehen, und die feindlichen Ketten, Chements jenseits Amstelveen im Rücken angreifen, wenn der Herzog den Feind in seiner Verschanzung von vorn attaquiren würden. Se Durchlaucht erklärten hiebey einem jeden, welche Dämme zu diesen Berrichtungen zu nehmen, was zu beobachten und zu besetzen wäre; auch bestimmten Sie hierzu einige Signal Schüsse, wornach sich alle Attaquen richten, und sie zu gleicher Zeit den Angriff unternehmen sollten. Es war alles Benöthigte zu diesem Vorhaben angeschafft worden, und der Major von Götz und der Capitain von Hirschfeld hatten Tages vorher ihre zu nehmenden Wege als Anlandung untersuchen müssen; auch wiederholten Sr. Durchlaucht die Einrichtung des Manoevers etlichemahl, daß jeder Officier hierin vollkommen unterrichtet seyn konnte.

(Die Fortsetzung künfftig.)

Wesel

zu bekommen bey Franz Jakob Röder Buchhändler

merkwürdigsten Begebenheiten bey
 Dem unter den hohen Befehlen Sr.
 Hochfürstlichen Durchlaucht des
 Herzogs von Braunschweig in
 Holland eingerückten Preussischen
 Corps.

Hey dem Verleger dieses Journals, sind
 jetzt folgende Gedichten abgedruckt, auf
 seiden Band, als auch auf allerley
 gefärbtes seiden Papier:

I.

1. von Sr. Königliche Majestät von Preussen
 Truppen unter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht
 des regierenden Herzogs von Braunschweig
 Befehlen, die ganze Provinz Holland so glori-
 reich als geschwind eingenommen wurde.

2.

2. von Sr. Hochfürstlichen
 Durchlaucht dem regierenden Herzog von
 Braunschweig bewirkt, durch die Preussische
 Truppen.

3.

3. von Sr. Königliche Majestät von Preussen,
 unter

unter Anführung Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Herzogs von Braunschweig.

4.

Auf die von Gott durch Sr. Königl. Majestät Preußen unter Anführung Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Herzogs von Braunschweig wieder vereinigte Niederlande.

Diese Gedichte kosten auf seiden Band das Stück 15 sbr. auf gefärbt seiden Papier das Stück 6

Noch sind auf den holländischen Krieg veredene Gedichte zu haben. Als auch:

Das 2te Tageregister von den merkwürdigsten Begebenheiten, bey dem unter den hohen Befehlen Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Herzogs von Braunschweig in Holland rückten Preussischen Corps. Wovon das Tageregister am Sonnabend ausgegeben.

